

Die Glücksformel

von Toni Saller

Ich muss gleich vorwegschicken, dieser kleine Aufsatz ist kein literarischer Text, er ist die für diesen Wettbewerb aufbereitete Sequenz einer grösseren 'wissenschaftlichen' Arbeit, die auf meinem elektronischen Schreibtisch auf seine Weiterarbeit wartet. Ich reiche ihn trotzdem ein, weil ich fest davon überzeugt bin, dass es auch literarischen Wettbewerben primär um die Sache selber geht, denn einfach nur schön geschriebene Texte zu lesen.

Meist gegen den Frühling zu, nachdem in den Gratiszeitungen und Boulevardblättern das Thema 'Liebe' mit der Überschrift 'Hormone: Jetzt spielen sie wieder verrückt' fürs Erste erledigt wurde, folgen Statistiken, die eine Rangliste über den Glückszustand einzelner Nationen präsentieren. Wir erfahren, dass die Schweizer und die Finnen die glücklichsten Europäer sind. Zweifel an solchen Meldungen machen sich im Herbst bemerkbar, wenn an gleichen Stellen verlässliche Berichte verkünden, dass die Selbstmordraten in der Schweiz und in Finnland weltweit die höchsten seien. Die natürlicherweise folgenden Bedenken über die Glaubwürdigkeit der hiesigen Medien verstauben eine Woche später, nachdem sich der befreiende Gedanke, mit dem sie diesen scheinbaren Widerspruch lösen können, bei ihnen festgesetzt hat: Wenn sich die Unglücklichen umbringen, bleiben die Glücklichen übrig.

Glück ist eine individuelle Empfindung. Umfragen können diese erfragen und Statistiken sie auszählen, es bleibt die hartnäckige Frage: Kann man Glück wirklich messen? Wenn ja, könnte ein so neu gewonnenes, empirisches Fundament Perspektiven eröffnen, historische und gesellschaftsübergreifende zum Beispiel. Um eine Messung anstellen zu können, bräuchte es vorab eine saubere Definition von Glück. Dieses liesse sich dann allenfalls in messbare Faktoren aufteilen und in eine Formel bzw. Gleichung bringen.

Die offizielle Seite liefert dazu keine grosse Hilfe. 'Herkunft unklar' steht im etymologischen Wörterbuch zum Begriff 'Glück', der erstmals 1160 in frühdeutscher Dichtung bezeugt sei. Wir merken uns, dass man davon ausgeht, dass Glück dem altfranzösischen 'Destinée' entlehnt wurde, also so viel wie 'Schicksal' oder 'Bestimmung' bedeutete. Andere Lexika gehen in die gleiche Richtung, wenn sie sagen, die ursprüngliche Bedeutung wäre 'Zusammentreffen günstiger Umstände'. Das ist für meine weiteren Ausführungen insofern interessant, als es zeigt, dass man Glück als ein nicht durch eigenes Zutun beeinflussbaren Zustand betrachtete.

Lässt man das Thema sich setzen und geht dann in sich, wie ich das getan habe, so erscheint einem die folgende Definition wie selbstverständlich: Glück ist die Differenz zwischen Realität und Erwartung in Relation zur Summe der Erwartungen. Also: $G = (\sum E - \sum R) / \sum E$! Eine solche Formel hat in der Soziologie das Potenzial, sich in den Köpfen der Menschen einzuprägen, so wie es die Formel $E = mc^2$ für die

Physik getan hat. Die Gleichung ist plausibel: Je mehr sich der Resultatwert gegen null bewegt, je glücklicher ist der Proband. Der Wert null symbolisiert totales Glück: Alle Erwartungen sind realisiert. Umgekehrt bedeutet der Wert 1 völliges Unglück, keine Erwartung ist erfüllt. Keine Angst, im folgenden Abschnitt folgt ein illustratives Beispiel.

Sie bemerken zurecht, dass sich auch hier die Frage stellt: Wie erheben wir die Werte für Erwartung und Realität. Bleiben es schwammigen Empfindungen, sind wir nicht viel weiter wie beim Glück selber. Wir sind weiter, denn Erwartungen können konkret formuliert werden: Ich möchte in einem ruhigen, alleinstehenden Haus auf dem Land leben. Sieht die Realität so aus, dass das zu messende Subjekt in einer Siedlung an einer zur Stadt einfallenden Autobahn wohnt, werden wir folgende Rechnung anstellen können: Wir verzeichnen 4 Erwartungen: Haus, alleinstehend, ruhig, auf dem Land. Keines dieser Erwartungen kann von der Realität abgebaut werden, eingesetzt in die Formel ergibt das: $G = (4 - 0) / 4$, was 1 ergibt, also Unglück bedeutet. Die Rechnung für einen glücklichen Menschen können sie entsprechend selber durchführen. Zu ergänzen bleibt, dass wir voraussetzen, dass der Mensch von Natur aus glücklich sein möchte und er also bestrebt ist, die Lücke zwischen Erwartungen und Realität zu schliessen.

Die Daten-Erhebung kommt ohne vorgefertigten Fragebogen aus, die Teilnehmer werden ganz simpel dazu aufgefordert, so viele Erwartungen wie möglich zu nennen. Die Möglichkeit, dass jemand eine Erwartung nennt, ein anderer nicht, macht die Formel genauer, es sollen schliesslich nur individuell bedeutungsvolle Punkte berücksichtigt werden. Die Formel funktioniert interkulturell und historisch: Ein Mensch aus dem Mittelalter käme kaum auf die Idee, schnelles Internet zu erwarten. Eine Auswertung mit 10 Erwartungen ist nicht genauer wie eine mit nur 5, jeder nennt nur das, was ihm persönlich wichtig ist. Nicht erwähnte Themen sind irrelevant.

Im Extremfall erklärt jemand: Ich möchte reich werden. Wird er dann reich, wäre er gemäss unserer Formel absolut glücklich. Aus Erfahrung, auch wenn nicht aus eigener, wissen wir, dass Reichtum per se eher selten glücklich macht. Unsere Formel ist eine Momentaufnahme und sollte demnach periodisch wiederholt werden. Es kann gut sein, dass die Realisierung von Erwartungen neue auftritt oder erfüllte als Illusion entlarvt.

Um glücklicher zu werden, haben wir 2 Schrauben: Wir können mehr Erwartungen realisieren oder auf Erwartungen verzichten.

Wenn auch offiziell nicht kommentiert, so ist implizit die Schraube Erwartung das Hauptwerkzeug für den Kapitalismus, sich seine Existenz zu sichern. Der Fernsehspot verkörpert gleichsam idealtypisch unsere Formel: Mit unserem Produkt realisierst du deinen sehnlichsten Wunsch und wirst glücklich.

Die Konsumgesellschaft als fortgeschrittene Stufe des Kapitalismus nutzt die Schraube Erwartung vornehmlich in folgender Art: Je grösser die Kluft zwischen Erwartung und Realität, je mehr also G gegen null tendiert, desto williger bzw. kauffreudiger wird das Zielsubjekt, das wie oben erwähnt seinem Instinkt folgend diese Kluft verringern will. Die Strategie der kapitalistischen Werbeagenturen ist es, Erwartungen, die dem nicht beeinflussten Individuum völlig fremd sind, zu etablieren und Produkte für deren Realisierung zu offerieren, die letztendlich gar nichts mit diesen herbei gezauberten Erwartungen zu tun haben. So wird in einem bekannten Fernsehwerbespot, um nur ein Beispiel zu nennen, ein Haarspray präsentiert, der im trockenen Rom vor dem Flug aufgetragen, auch noch am Abend im feuchten und windigen London hält, und es der Benutzerin damit erlaubt, ihre attraktive und anspruchsvolle Bekanntschaft ohne Wenn und Aber in den Ausgang zu begleiten.

Ganz im Sinne unserer Formel präsentiert dieser kapitalistische Spot ein glückliches Individuum, weil es durch den Erwerb eines Produktes eine fundamentale Erwartung realisieren konnte. Wir erinnern uns, dass in der vorindustriellen Zeit Glück 'Schicksal' bedeutete, für dessen Messung wir eine völlig andere Formel benötigen würden. So gesehen hat der Kapitalismus die Bedeutung des Begriffes völlig verändert, ja man kann sagen: Der Kapitalismus hat 'Glück' als Brennstoff für sein Wachstum erst erfunden!